Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzj. Mk. 36.—, Einzelnummer Mk 1.— / Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 1.50 Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen - Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53039. Postscheck - Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 52 / 30. Dezember 1921 | 8. Jahrgang

1922 Wochenkalender 5682

	Januar	Tebeth	Bemerkung
Sonntag	1	1 Chanukah	ראש חדש יום א'
Montag	2	2 Chanukah	
Dienstag	3	3	
Mittwoch	4	4	
Donnerstag	5	5	
Freitag	6	6	
Samstag	7	7	ויגש



Das Jüdische Echo

Nummer 52 30. Dezember 1921 8. Jahrgang

Vom Aufbau unseres Landes

Für den Keren Hajessod sollen alle Juden geben. Der Keren Hajessod, der Palästina-Gründungsfonds, ist das Fundament der jüdischen Kolonisation in Erez Israel; die Beteiligung der Gesamtjudenheit an ihm macht den Aufbau unseres Landes zu einer allgemein jüdischen Sache. Eben deshalb muß jeder Jude — Zionist oder Nichtzionist — wissen, was für die nächsten entscheidenden Jahre in Palästina geplant ist.

Antwort darauf gibt das Palästina-Programm des XII. Zionistenkongresses. Es verdient weiteste Verbreitung; denn es verrät ernsthaften Willen zu klarster Sachlichkeit. Wir haben das Programm seinerzeit zum Abdruck gebracht — wer sich damit beschäftigte, wird zugeben, daß die geplante Verwendung des Palästinafonds vernünftig ist —, vielleich wird er finden, daß, gemessen an der Größe der Aufgabe, eine nur durch die Beschränktheit der Mittel gerechtfertigte Sparsamkeit gewaltet hat.

Das wird dazu beitragen, echten Zionsfreunden auch unter den Gegnern des Zionismus das notwendige Vertrauen zum Aufbauwerk zu geben. Vertrauen bedeutet nicht Verzicht auf Kontrolle oder Mitbestimmungsrecht. Im Gegenteil; jede Verschärfung der Kontrolle wird dann erwünscht sein, wenn sie lebendigem Interesse und wirklichem Verständnis entspringt. — Die Beschäftigung mit den Fragen der palästinensischen Kolonisation wird im übrigen jeden Ernsthaften zu der Erkenntnis führen, daß nur die zionistische Organisation Trägerin des Aufbauwerkes sein könne, wenigstens soweit es mit öffentlichen Mitteln durchgeführt werden muß.

Wer wollte bestreiten, daß die intensive Anteilnahme der Zionisten an allen Fragen der jüdischen Heimstätte ihnen in dieser Hinsicht ein gewisses moralisches, politisches und wirtschaftliches Übergewicht gegeben hat. Es sind Zionisten, die nach Palästina gehen, nicht als Schnorrer, sondern als landwirtschaftlich und handwerklich ausgebildete Chaluzim, als echte Pioniere. Es sind vorerst wenigstens Zionisten, die Maaßer für Keren Hajessod geben — fünf Jahre lang 10 Prozent vom Einkommen, einmal 10 Prozent vom Vermögen. — Langjährige zionistische Arbeit hat wenigstens einige — fast die einzigen — Palästinasachverständigen erzogen: Namen wie Ruppin, Brünn, Soskin, Öttinger, Trietsch, Wilkansky, Warburg, Dyk mögen genügen. — Dann aber ist es die zionistische Organisation, die sich im Laufe der Jahre einen palästinensischen Beamtenstab geschaffen hat, der gewiß noch nicht immer seinen Aufgaben gewachsen ist, ohne den aber Weiterarbeit schwer denkbar wäre.

Die Zionistische Weltorganisation ist überdies gemäß dem Mandatsentwurf die „Jewish Agency“, die Vertretung der Gesamtjudenheit in Palästina. Den Versuch der Agudas Jisroel, gleichfalls als „Jewish Agency“ anerkannt zu werden, hat die englische Regierung zurückgewiesen, wie sie, den politischen Verhältnissen und Abmachungen Rechnung tragend, jeden ähnlichen Versuch zurückweisen würde. — Wenn die Nichtzionisten erst einmal nach Palästina gehen und für den Aufbau die ihrer finanziellen Kraft angemessenen Mittel stellen werden, wird die zionistische Jewish Agency zweifellos durch eine allgemein jüdische abgelöst werden.

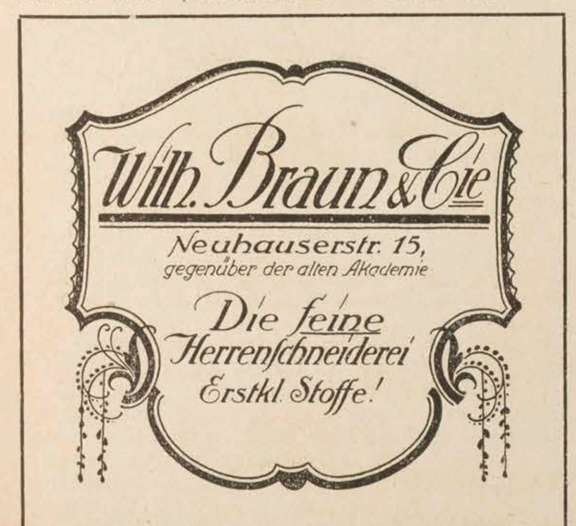
Bedeutet nun die Unterstützung des Palästinaaufbaus durch Beteiligung von Nichtzionisten am Keren Hajessod tatsächlich eine Unterstützung der Zionistischen Organisation? — Nur der Unorientierte wird diese Frage bejahen können. Jedem andern dürfte es klar sein, daß der Gegensatz zwischen Zionisten und Nichtzionisten mit Palästina nichts zu tun hat, daß er ein typisches Diasporaproblem ist. Die großen nichtzionistischen Organisationen haben immer wieder ihre Sympathie für den Gedanken des jüdischen Palästina zum Ausdruck gebracht; noch in letzter Zeit haben wir von Beschlüssen und Erklärungen des Rabbinerverbandes, der U.O.B.B.-Logen, der neutralen Jugendvereine und zahlreicher prominenter Nichtzionisten für den Keren Hajessod gehört. Sie alle haben erkannt, daß der Streit nicht um Palästina, sondern lediglich um die Stellung der Juden zum Staatsvolk und seine Kultur geht. Nur hier wird es schwer sein, sich zu einigen; denn dieser Gegensatz ist grundsätzlich und tief und konnte bisher selbst durch die positive Stellung der Zionisten zum Staat, durch ihre vorbehaltlose Anerkennung ihrer Staatsbürgerrechte- und pflichten nicht überbrückt werden. Die Mitwirkung von Nichtzionsten am Keren Hajessod aber tangiert diese wirkliche Streitfrage nicht im geringsten und läßt ihnen alle Freiheit der Überzeugung und der Vertretung ihrer Ansichten. Auch nach außen ist eine Schwächung ihrer Position keinesfalls zu erwarten, schon wegen der vorsichtigen Fassung der Balfourdeklaration, die auf besonderen zionistischen Wunsch feststellt, daß bei der Errichtung der jüdischen Heimstätte in Palästina nichts geschehen solle, was die Lage des Diasporajudentums verschlechtern könne. Ja, die Gegner des Zionismus haben allen Grund es zu begrüßen, daß Energie, Menschen und Mittel der zionistischen Organisation in steigendem Maße für Palästina eingesetzt werden; wenn sich die gewaltige Energie einzig in der Diaspora auswirken würde, so hätte das längst entscheidende Veränderungen in der Struktur auch des deutschen Judentums zur Folge gehabt.

Aber so darf man die Dinge nicht betrachten. Man sollte endlich menschlich und jüdisch groß genug sein, um die wichtigsten Fragen der jüdischen Zukunft dem Streit der Parteien entzogen und sie rein sachlich behandelt wissen zu wollen. Die großen politischen Erfolge des Zionismus in der Palästinafrage sind nun einmal da; die Welt hat von ihnen Kenntnis genommen; Juden, Judenfreunde und Judenfeinde erwarten gespannt jüdische Leistung. Die Ehre des jüdischen Namens ist mit der jüdischen Kolonisation verknüpft. Das Mißglücken des Werkes würde den Antisemiten Recht geben, die den Juden die Fähigkeit zu schöpferischem Schaffen absprechen. — Darüber

hinaus müßte der Zusammenbruch der Hoffnungen auf Erez Israel die jüdischen Massen in schlimmere Verzweiflung stürzen, als dereinst der Verrat des Sabbatai Zwi. — Man sei sich klar darüber: Durch tätige Anteilnahme am Aufbau Palästinas unterstützt man nicht den Zionismus; man unterstüzt aber dadurch das Judentum und arbeitet für seine Zukunft.

Man beschäftige sich — will man seine Pflicht als Jude erfüllen — also ernsthaft mit den Fragen der Kolonisation unseres Landes. Wir bringen im Folgenden zur Ergänzung unserer Mitteilungen über das vom Kongreß genehmigte Palästina-Budget einen Auszug aus dem Aufsatz des Herrn Adolf Böhm über die Verhandlungen der Palästinakommission des Kongresses in Nr. 99 der „Jüdischen Rundschau“:

„Was war,“ fragt der Verfasser, „der wesentliche Inhalt der Debatten in der Palästinakommission? Die Leitung hatte ihr ein Budget vorgelegt auf Grund eines Planes von Öttinger. Er ist basiert auf den Grundsätzen der Konsolidierung und des Ausbaus der bestehenden Siedlungen und nicht auf irgend ein phantasievolles, unerprobtes Projekt. In der Hauptsache handelt es sich dabei darum, 1. die vorhandenen 13 Farmen endlich in ein Stadium definitiver Ansiedlung zu bringen, 2. die neugekauften Böden im Emek zu okkupieren, 3. einige kleinere Unternehmungen durchzuführen, wie Unterstützung der Jemenitensiedlungen, Anleihen für Einzelsiedler usw. und 4. um Aufforstung. In Öttingers ursprünglichem Plan wird ausgeführt, daß durch die vorgeschlagenen Maßnahmen im Laufe der nächsten 5 Jahre 1500 landwirtschaftliche Familien (das wären, wenn dazu 3000 nichtlandwirtschaftliche gerechnet werden, wie nach den bisherigen Erfahrungen in den Kolonien anzunehmen ist, 4500 Familien oder 20 000 Seelen) fix angesiedelt und eine Kette von Kolonien von Haifa bis zum Tiberiassee geschaffen werden könnte. Die Gesamtkosten des Planes betragen in diesen fünf Jahren 1 400 000 Pfund (260 000, 490 000, 430 000, 180 000, 40 000), für eine Familie durchschnittlich 1000 Pfund. Seitens der Arbeiterschaft war ein Promemoria eingereicht worden, das Forderungen enthielt, die über den Plan Öttingers noch hinausgingen, in der Hauptsache aber sich mit diesem deckten. In beiden Vorschlägen wurde verlangt, daß in den 13 nationalen Farmen dem provisorischen Zustand ein Ende gemacht werde und die darauf Arbeitenden definitiv angesiedelt werden sollen, ferner daß ein Versuch mit zwei Moschawe-Owdim (nach dem Vorschlag von Elieser Joffe, Hapoel-Hazair) auf dem vom N.-F. neuerworbenen Malulböden (im Emek) und auf Jadjur (bei Haifa) mit je 60 Familien gemacht werde, während der Nurisboden (die andere große vom N.-F. gekaufte Fläche, näher dem Tiberiassee) von einer „Arbeitsarmee“ (Gdud Haawodah) nach einem Plane von Lefkowitz (Achduth Haawodah) okkupietr werden solle. Dieser Plan lag vor, er rechnet mit einer Arbeiterzahl von 450 Leuten (auf 23 000 Dunam, also zirka 1 Arbeiter auf je 50 Dunam) für die ersten zehn Jahre. Es soll vollkommene Arbeitsteilung herrschen. Nur zirka 160 Leute sollen direkt in der Landwirtschaft beschäftigt sein. Als Kredit für Investitionen und Betriebe wurden 80 000 Pfund für das erste Jahr nach detaillierter Aufstellung beansprucht.



In den Debatten wurde zunächst versucht, einzelne prinzipielle Gesichtspunkte herauszukristallisieren. Man einigte sich auf die hier abgedruckten: 1. Die neuerworbenen Bodenflächen müßten sofort in Okkupation genommen werden. 2. Die vorhandenen provisorischen Siedlungen — gemeint sind die 13 Farmen des J. N.-F. und zwar: 1. Ben Schemen, 2. Hulda, 3. Merchawja, 4.—5. Kinereth a—b, 6.—8. Dagania a—c, 9. Kiriath Anavim (Dilb), 10. En Chay (Kfar Malul), 11. Gan Schmuel, 12. Kerkur, 13. Ber Tobia mit zusammen 365 Familien — soweit sie nicht zu Lehrfarmen, insbesondere zu Mädchenfarmen und Versuchsstationen verwendet werden könnten, sind als Vollsiedlungen auszubauen. — 3. wurde ausgesprochen, daß für die Ansiedlung in erster Linie solche Leute in Betracht kommen sollen, die schon genügende landwirtschaftliche Praxis haben. — Der Kolonistensohn Rab aus Petach Tikwah, einer der prächtigsten Erscheinungen des Kongresses, machte bei aller Anerkennung der Leistungen der Arbeiterschaft darauf aufmerksam, daß es auch viele erfahrene unbemittelte Kolonistensöhne gebe, die bei Ansiedlung durch die Kolonisation berücksichtigt werden müßten. Öttinger legte dar, daß die Koloniеflächen sehr wenig dicht besiedelt sind und daß auf ihnen noch sehr viele Ansiedler Platz hätten. Auch die Ansiedlung eines Teiles der Chaluzim neben erfahrenen Leuten (wie sie z. B. in der Gdud Haawodah geplant ist) wurde empfohlen. 4. Wurde ausreichende Dotierung des landwirtschaftlichen Versuchswesens gefordert. Prof. Warburg und Agr. Wilkansky legten in eindrucksvoller Weise dar, daß jedes günstige Resultat im Versuchswesen sofort der ganzen Kolonisation zugute komme und die Erträge steigere. Die Versuche brauchten aber oft Jahre zu ihrer Durchführung. Man müsse daher so schnell als möglich ausreichende Mittel für sie bereitstellen, jede Verzögerung wäre von Übel. Am Kongreß sind ausschließlich 20 000 Pfund für das Versuchswesen ausgeworfen worden. 5. Wurde verlangt, daß das landwirtschaftliche Kreditwesen sofort organisiert und ausreichend dotiert werde. Wenn auch die Kommissionsmitglieder zugaben, daß für die Kolonisation mittelloser Elemente, wie z. B. der erfahrenen Arbeiterschaft, nationale Mittel aufgewendet werden müssen, so waren sie der Ansicht, es müßte bemittelten Leuten mit Erfahrung im Galuth oder in Erez Jsrael die Ansiedlung ermöglicht werden. Die Schaffung eines Agrarkredites hierfür, wie für die Unterstützung der bestehenden Kolonien, ist von allen als dringende Notwendigkeit erklärt worden.

Die Arbeiten der Subkommissionen für städtisch gewerbliche Kolonisation und für technische Fragen fanden ihren Niederschlag in Resolutionen, deren Inhalt keines Kommentars bedarf. Der Kongreß hat davon zwei, die von der Schaffung einer Handels- und Industriebank sowie von Errichtung eines technischen Zentralamtes, angenommen, die anderen dem Aktionskomitee überwiesen.

Schließlich ist noch eines wichtigen Antrags betreffend die Organisation der Arbeit in Palästina zu gedenken, der von der Kommission gestellt und vom Kongreß angenommen wurde: daß dieselbe wieder wie früher von einem Amt — dessen Leiter Mitglied der Exekutive sein muß — geleitet werden soll. Damit wird endlich der Abusus abgeschafft, daß eine politische Körperschaft, die allen Einflüssen unterworfen ist, wie es die Zionist Commission war, die Ausübung der Kolonisationsarbeiten durchführt. — Es ist zu begrüßen, daß sich der Kongreß auf die Vorschläge der Kommission festgelegt hat. —"

Wir glauben, daß dieser Bericht geeignet ist, auch dem Außenstehenden einen Überblick über die in der nächsten Zeit geplante zionistische Tätigkeit in Palästina zu geben. Man wird erkennen, daß es sich hier weder um politische, noch agitatorische Dinge, noch um phantastische Projekte handelt, sondern um ganz nüchterne wirtschaftliche Tätigkeit; um einen sachlichen Plan, der sachliche Ziele gemäß der sorgfältig auskalkulierten Leistungsfähigkeit aller Faktoren zu erreichen sucht.

Herr Böhm schließt seinen Aufsatz mit folgenden beachtenswerten Bemerkungen: „Leider werden ihre (der Kommission d. S.) sehr vernünftigen und sachlichen Beschlüsse so lange auf dem Papier stehen bleiben, so lange nicht der Keren Hajessod in der Lage sein wird, das von ihr aufgestellte Budget zu decken. Schon ist kostbare Zeit unwiederbringlich verloren gegangen: Jene vom Kongreß bis zum Eintritt der Regenperiode, so daß wieder mehr als ein halbes Jahr ungenützt verstreichen wird. Hoffentlich wird die nach Amerika entsendete Delegation wenigstens bis zum Frühjahr die nötigen Mittel aufbringen, sonst wird es um die Sache unserer Kolonisation in Erez Israel sehr schlecht bestellt sein."

Wir können hinzufügen: Hoffentlich erkennt die deutsche Judenheit rechtzeitig, welche Verantwortung auch sie für das Gelingen des Palästinawerkes, dessen Größe und Wichtigkeit unbestreitbar ist, trägt. Die Entwertung des deutschen Geldes kann sie nicht abhalten, die Summen aufzubringen, die ihrer Leistungsfähigkeit entsprechen, und die, in Deutschland zum Ankauf von Maschinen, Geräten, Baumaterialien oder zur Ausbildung geeigneter Menschen für Palästina verwendet, von unberechenbarem Nutzen sein können.

Neues zur Araberfrage

Sir Alfred Mond über England, die jüdische Heimstätte und die Araberfrage.

Der Chefredakteur des Jerusalemer „Doar Hajom", Jtamar Ben Awi, hatte in London eine Unterredung mit Minister Mond über die jetzige Lage in Palästina. Sir Alfred Mond führte aus: Ich werde niemals den Eindruck vergessen, den auf mich Palästina, seine Einwohner, Kolonisten, Chaluzim sowie Arbeiter gemacht haben. Bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit werde ich nochmals Palästina besuchen und dort längere Zeit verbringen. Es ist auch möglich, daß Lloyd George demnächst Palästina besuchen wird. Voriges Jahr gab es einen Moment, wo Lloyd George schon daran war, eine Reise nach Palästina zu unternehmen. Auch Lord Reading sollte damals nach Palästina fahren, aber die Zeit war kostbar und so mußten sie beide ihre Reise verschieben. Nachdem Ben Awi Sir Alfred Mond über die jetzige Lage in Palästina berichtet und erklärt hatte, daß man auf Beruhigung der Gemüter hoffen könne, führte Mond weiter aus: Wenn Sie doch wüßten, welchen Freund die Juden in Palästina an Lloyd George haben, wie groß sein Glaube an die Mission der Juden ist und seine Begeisterung für den zionistischen Gedanken. Balfour ist fürwahr der erste, der den Zionismus begriffen hat, aber Lloyd George ist der Kämpfer für die Verwirklichung dieses Gedankens. Die Unruhen und Intrigen haben auf ihn nicht den geringsten Eindruck gemacht; Palästina muß ein nationales Heim für Juden werden. Dies ist der feste Beschluß von Lloyd George und muß auch der Beschluß jeder künftigen Regierung sein. Auch die arabische Delegation konnte sich jetzt überzeugen, daß dem so ist. Aber der Wille der englischen Regierung, die Balfour-Deklaration und die Zustimmung des Völkerbundes sind noch immer wenig. Nehmen sie z. B. Irland, Ägypten oder Indien; niemand wird leugnen, daß England in diesen Ländern Rechte besitzt, Rechte, die auf Vergangenheit und Macht basieren, und trotzdem tritt es in Verhandlungen ein, mit den Iren, Ägyptern und Indern und vielleicht wird Lloyd George das Glück haben, all diese Fragen zum gemeinsamen Wohle zu lösen. Dasselbe ist auch mit Palästina der Fall.

Wir haben alle Ansprüche auf dieses Land, die aufs neue bestätigt worden sind, aber es wohnen dort Tausende von Arabern und wir müssen deshalb einen Weg suchen zu freundlicher Verständigung und gemeinsamer Arbeit. Ich bin überzeugt, daß ein solcher Weg vorhanden ist, man braucht ihn nur zu suchen. Die Palästinenser müssen noch eines bedenken: England ist bereit, am Aufbau des nationalen Heims behilflich zu sein, aber England glaubt bloß an Tatsachen. Den Palästinensern fehlt das Verständnis für Maß und Proportion, die Fähigkeit, die Lage so beurteilen, wie sie wirklich ist. Der richtige Weg nach Zion ist, in allem Maß zu wissen. Seid bescheiden, macht keinen Lärm und lernt von England; wenn die Palästinenser, Juden wie Araber, dies begriffen haben werden, wird die Krise für immer verschwunden sein.

Die Enttäuschung der arabischen Delegation

Vor kurzem gab General Haddad Pascha, der Vertreter des Königs der Hedschas in London und Vertrauten des Königs Faisul, dem Kairoer Blatte „Hamikdar" ein Interview, das er durch eine Rede vor den arabischen Notabeln in Jerusalem ergänzte. In beiden Fällen empfahl Haddad Pascha den palästinensischen Arabern, die Balfour-Deklaration zu akzeptieren und der arabischen Sache nicht durch die Forderung an England, das gegebene Versprechen nicht einzuhalten, zu schaden. Wegen dieser Stellungnahme wurde Haddad Pascha von den arabischen Nationalisten in heftigster Weise angegriffen. Auf diese Angriffe antwortet General Haddad Pascha im „El Karmel" und sagt unter anderem:

„Was meine Stellungnahme hauptsächlich beeinflußt hat, war die politische Atmosphäre, die ich in den informierten europäischen Kreisen vorfand. Ich erfuhr hier manches, was denen, die fern von diesen Ländern zu Hause Politik machen, noch unbekannt ist. Ich glaube, daß die britische Regierung in dem zweiten Teile der Balfour-Deklaration das Mittel finden wird, die arabischen Aspirationen zu befriedigen. Ich bin auch überzeugt, daß die Mitglieder der Delegation nach ihrer Heimkehr bestätigen werden, daß alles, was ich euch sagte, auf unumstößlicher Wahrheit beruht." In ähnlichem Sinne muß auch das Organ des palästinensischen Kongresses „El Sabach" die Enttäuschung der Delegation zugeben, indem es feststellt: „Die Delegation befindet sich jetzt in einer sehr schweren Situation. Die Mitglieder waren vor ihrer Abreise überzeugt, daß sie in London eine englische Organisation finden würden, welche das Arrangement ihrer Aktion übernehmen würde, wie ihnen dies auch von einigen Engländern in Palästina versichert wurde. In Wirklichkeit jedoch fanden sie nichts dergleichen vor."

Die arabische Delegation und die zionistische Exekutive

London. Die Reuter-Agentur versendet eine Information, dahingehend, daß das britische Kolonialamt noch immer in Fühlung mit der in London weilenden Delegation der palästinensischen Araber sei und ebenso mit den Führern der zionistischen Organisation das Einvernehmen pflege. Die Regierung sei weiter bemüht, eine Grundlage für ein Übereinkommen zwischen den beiden Parteien zu finden. Die arabische Delegation ist nun mit der Leitung der zionistischen Organisation in engere Berührung getreten und die Hoffnung sei berechtigt, daß diese Beratungen zu dem gewünschten Ergebnis führen werden.

Die Verhandlungen mit den Arabern

Wie die „Zeit", London, aus sicherer Quelle erfahren haben will, soll das Kolonialministerium eine Presseagentur ermächtigt haben, mitzuteilen, daß W. Churchill mit zionistischen Führern sowie mit der arabischen Delegation verhandelt habe. Er glaube an die Möglichkeit, bereits jetzt ein Einvernehmen herbeizuführen und bereite einen Entwurf eines Abkommens vor.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Die Entwicklung von Tel-Awiw.

Dr. A. Mibasham schreibt im „Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz" aus Tel-Awiw u. a.:

Soeben erhielt Tel-Awiw, als erste Stadt Palästinas, die Erlaubnis, eine städtische Anleihe von 75 000 Pfund auszugeben, welche zum Zwecke der Durchführung wichtiger öffentlicher Arbeiten, wie: Vergrößerung der Wasser- und Lichtanlage, Kanalisation, durchgreifende und moderne Straßenpflasterung, Kleinhafenbau, Trambahn usw. verwendet werden soll. Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Herr Dizengoff, verreist nach Europa, um dort die Verhandlungen wegen der Unterbringung der Anleihen zu führen. Die Anleihe soll zu sieben bis acht Prozent verzinslich und in zwanzig Jahren rückzahlbar sein, und wird sowohl in bar wie in Maschinen, Materialien und Geräten aufgenommen werden. Es ist interessant, daß bei der Gelegenheit der Genehmigung durch die Regierung für diese Anleihe, eine Reihe bedeutender Informationen über das Vermögen und die Finanzkraft Tel-Awiws bekannt wurden, die früher nur Eingeweihten mitgeteilt werden durften. So besitzt Tel-Awiw heute nach knapp zwölf Jahren des Bestehens, wovon fast die Hälfte Kriegs- und Sturmjahre waren, ein Vermögen an Häusern (zirka 400), Grundstücken (zirka 2000), öffentlichen Anlagen usw. von 1 700 000 Pfund oder zirka 44 Millionen Goldfranken, wovon 36 000 Pfund oder nahezu eine Million Goldfranken Gemeindegut sind. Die Einnahmen der Hausbesitzer im ganzen Areal Groß-Tel-Awwis an Mieten belaufen sich auf zirka 196 000 Pfund, während das diesjährige Budget der Stadt 20 000 Pfund beanspruchen wird. Die Steuerkraft der Gemeinde Tel-Awiw ist durch Regierungsverordnungen und den eben erwähnten Besitz derart gesichert, daß eine Jahresamortisation von 7500 Pfund zur Deckung der obengenannten Anleihe mit Leichtigkeit aufgebracht werden kann, auch wenn die aus den Geldern der Anleihe durchzuführenden Arbeiten, die sämtlich reichhaltige Einkommenquellen bilden werden, keinen Heller Ertrag abwerfen sollten. Hieraus erklärt sich auch der Umstand, daß, während im ganzen Lande die Erschließungsarbeit nur langsam und tastend vor sich geht, hier in Tel-Awiw das amerikanische Tempo vorherrscht, wo mit jedem Tag neue Gründungen, Industrien, Geschäfte, Verdienstzweige entstehen und an die 2000 Arbeiter- und Handwerkerfamilien bereits ernähren können. Die sprichwörtliche Fieberhaftigkeit der Entwicklung Tel-Awiws lockt immer neue Menschen, immer weitere Unternehmer und Palästina-Freunde hieher. Eben beginnt auch die Gruppe der Schweizerjuden hier Boden zu fassen. Der junge Rechtsanwalt Farbstein, der vor kurzem aus Europa zurückgekehrt ist, arbeitet mit dem erst einge-

troffenen jugendlichen Architekten Hack aus Basel an einem Projekt für die Gründung einer Kolonie aus schweizerischen Einwanderern, die nahe am Strande ein eigenes Viertel nach modernen Prinzipien aufbauen wollen.

Kleine Wirtschaftsnachrichten.

In Anbetracht der außerordentlich starken Mehleinfuhr haben die palästinensischen Müller in diesem Jahre nur kurze Zeit gearbeitet. Das eingeführte Mehl wird für 7½—8 Piaster per Rottel verkauft; seit September 1920 bedeutet dies einen Preissturz von 4½ Piaster per Rottel.

Die diesjährige Obsternte in Palästina ist im ganzen befriedigend ausgefallen. Die Orangen lassen einen guten Ertrag erwarten, während das Ergebnis der Olivenernte den geringen Erwartungen entspricht.

Das Justizdepartement der palästinensischen Regierung gibt bekannt, daß Gebrauchsmuster, die unter dem alten ottomanischen Gesetz eingetragen sind, besonderen Schutz genießen; andere Gebrauchsmuster erfahren die gleiche Behandlung, wenn sie im Sinne der Verordnung 136 des Oberkommissärs vom 19. November 1921 behördlich anerkannt sind.

In Haifa traf ein zweiter Transport in Amerika gesammelter Maschinen und Werkzeuge für die jüdischen Arbeiter in Palästina ein.

Bis Ende November sind in Palästina 3700 Anteile der Arbeiterbank verkauft worden. Man hofft, in Bälde weitere 1500 Aktien in Palästina abzusetzen.

Der Jüdische Nationalfonds baut für die Jemeniten in Rischon le-Zion 15 Häuser. Die Durchführung der Arbeit wurde der Bauarbeiter-Kooperative der allgemeinen Arbeiterorganisation übergeben. Die Arbeit geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Schon vorher sind im Auftrage des Nationalfonds Jemenitenhäuser in Machneh Jehuda von der Bauarbeiterorganisation durchgeführt worden.

Mitte November wurde in New York auf Anregung Harry Fishels, des Schatzmeisters des „Central Relief Committee" eine Building Loan Company gegründet, die amerikanische Juden für den Häuserbau in Palästina interessieren soll.

Die jüdische Arbeit in Chedera. Die Arbeiter von Chedera haben einen neuartigen Versuch gemacht, um die Arbeit in den Kolonien in ihre Hand zu bekommen. Eine große Anzahl der in der Kolonie zu vergebenden Arbeiten läßt nur billige Arbeitskräfte zu. Um diese Arbeiten übernehmen zu können, haben die Arbeiter untereinander eine provisorische Selbstbesteuerung eingeführt, so daß die an besser bezahlten Stellen beschäftigten Arbeiter auf einen Teil ihrer Arbeitslöhne verzichten zugunsten derjenigen Arbeiter, welche schlechter bezahlt werden. Durch diese große Anstrengung ist es bisher den Arbeitern gelungen, die Arbeit in der Hand zu behalten.

Deutschland.

Pogromagitation in Berlin. Die „Berliner Freiheit" berichtet: „Wenn sich der Magen umdreht, wenn er das liest, befindet er sich in derselben Lage, in die wir uns versetzt haben, als uns das nachstehende Schriftstück zuging. Wir geben es als Beweis einer nicht mehr zu überbietenden Gemeinheit der Gesinnung im Wortlaut wieder. Hier:

Zur Aufklärung für das Berliner Publikum!

Arbeiter!

Gebt eure Kranken nicht in die Berliner Krankenhäuser, in diese Mörderhöhlen. Es liegen unzweifelhafte Beweise dafür vor, daß zahllose in die Groß-Berliner Krankenhäuser eingelieferten Personen, die zu Hause bald genesen wären, durch die verbrecherischen „Kuren" der Mordbuben, genannt „Ärzte", systematisch getötet wurden. Mit Morphium, Strychnin, Digitalis und anderen Giften werden die armen Kranken angeblich beruhigt, in Wirklichkeit langsam dem Tode ausgeliefert. Warum?

Weil diese jüdischen Mordbuben ein Interesse daran haben, daß recht viele sterben, damit sie die armen Leichen, die sich nicht mehr wehren können, wie ein Stück Vieh zerschneiden und zerstückeln können!

Aber leider, leider wissen die Berliner noch nicht das Schlimmste, was ihnen bevorsteht, wenn sie in diese Mörderhöhlen kommen.

Habt ihr euch eure armen Toten genau angesehen wenn sie im Sarge lagen? Da die „Ärzte" in den Krankenhäusern schlecht bezahlt werden, stecken sie mit den Leichenwäschern unter einer Decke. Diese letzteren verkaufen die sezierten Menschenleichenteile (oft, wenn sich keine Angehörigen darum kümmern, sogar die ganzen Leichen) an Pferdeschlächtereien, ja, es sind schon Fälle vorgekommen, daß Menschenfleisch aus den Krankenhäusern auf dem Zentralfriedhof gehandelt wurde. Bisher wurde alles vertuscht!

Berliner!

Wollt ihr euch diese himmelschreiende, bodenlosen Gemeinheiten der meist jüdischen Mordbuben, genannt „Ärzte", länger gefallen lassen? Glaubt nicht, daß die Judenregierung hier eingreifen wird; wie bisher, so wird es auch weiter

vertuscht werden, wenn ihr euch hier nicht zusammentut. An euch liegt es, wenn eure Angehörigen noch im Tode geschändet werden!

Das Gesudel ist in Schreibmaschinenschrift vervielfältigt und wird offenbar in großen Mengen verbreitet. Die Absicht ist klar: es soll bei urteilslosen Menschen durch das Märchen von den angeblichen Leichenschändungen eine Pogromstimmung erzeugt werden, und wenn nebenbei auch die „Judenregierung", das heißt: die Republik gelyncht werden kann desto besser. Das ist Geist vom Knüppel-Kuntzes. Arbeiter, spuck aus und höre nicht hin."

Rußland.

Das jüdische Hilfswerk für Rußland.

Berlin. Die hier anläßlich der Beratung des vereinigten Emigrationskomitees anwesenden Mitglieder der jüdischen Welthilfskonferenz in Paris haben nach allseitiger Erörterung der Transportschwiergkeiten für das jüdische Hilfswerk in Rußland beschlossen, alle Hilfsmittel durch die Berliner Agentur des „Idgeskom" (Jüdisches gesellschaftliches Komitee) nach Rußland zu befördern. Das „Idgeskom" hat sich verpflichtet, der Exekutive der jüdischen Welthilfskonferenz jede gewünschte Kontrolle über die Verteilung zu ermöglichen und die Einreise eines Kontrollorgans der Exekutive nach Sowjetrußland zu erwirken.

Im Zusammenhang mit den die Hilfeleistung für jüdische Emigration aus Rußland betreffenden Verhandlungen zwischen dem Vereinigten jüdischen Emigrationskomitee und der russischen Vertretung in Deutschland begab sich ein hiesiger Vertreter des „Idgeskom" nach Moskau, um den von ihm mitgeführten Entwurf eines diesbezüglichen Übereinkommens der Sowjetregierung zur Unterzeichnung vorzulegen. Das Übereinkommen soll die jüdische Auswanderung in gesetzliche Normen und geregelte Bahnen bringen, wobei dem Vereinigten jüdische Emigrationskomitee auch gewisse Rechte eingeräumt werden.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdischer Jugendverein München. Am Montag, den 19. Dezember, sprach Herr Dr. Alfred Apfel vor zahlreich erschienener Jugend über das Thema „Was geht in der jüdischen Jugend vor?" Zuerst gab er ein Bild der Entwicklung des Jüdischen Jugendverbandes während seines nun 15jährigen Bestehens, die der Vortragende aus seiner Tätigkeit in der Leitung des Verbandes aufs genaueste kennt. Vor dem Kriege bestand die Hauptaufgabe des Jugendverbandes in der Abwehr des Antisemitismus. Heute jedoch sieht es anders in ihm aus. Die Jugend läßt sich nun nicht mehr in die Schranken der vorgezeichneten Vereinstätigkeit hineinpressen, sie wünscht selbst Anteil zu nehmen an der Bestimmung der Wege zu dem Ziel, dem sie zustrebt. Die neuen Pfade eines wahren und innerlichen Gemeinschaftslebens einzuschlagen, ist ihr Streben. Durch Bildung von Jung-Gruppen, von kleinen Zirkeln und Wandergruppen wird nunmehr eine Verstärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls erreicht. Diese Entwicklung begrüßt Herr Dr. Apfel und will die ihr zukommende Bedeutung festgelegt wissen durch eine Umbildung des inneren Aufbaus der jüdischen Jugend. Die Jüngsten sollen eigene Gruppen für sich bilden, vollkommen autonom sein. Ihre Angliederung an den Gesamtkreis der jüdischen Jugend soll nur in einer Vertretung zum obersten Rat des Verbandes bestehen, wobei allerdings ihr Einfluß durch ein relativ stärkeres Wahlrecht gewährleistet werden soll, als der der beiden hinzutretenden Gruppen. Diese sollen gebildet werden von den älteren Jugendlichen, die in der bisher vorzugsweise geübten, loseren Gemeinschaft durch Vereinsabende zusammengehalten werden, schließlich von den durch ihr Alter aus dem engeren Zusammenhang getretenen, die lediglich mit beratender Stimme und durch relativ geringstes Wahlrecht an der Gesamtorganisation Anteil haben sollen. Diese Anregung soll den ersten Versuch darstellen zur Vereinigung aller in der Jugendbewegung Stehenden. Wegen der Ähnlichkeit der Erscheinungen in allen Jugendbewegungen hat dieser Vorschlag ein über die Kreise des Jüdischen Jugendverbandes hinausreichendes Interesse.

Doch nicht nur die Form des Jugendverbandes bedarf einer durchgreifenden Neugestaltung, auch sein Inhalt muß erneuert werden. Jede Jugendbewegung verflacht, die sich damit begnügt, nur in Schwärmereien aufzugehen, und die es nicht versteht, die Dinge des Tages zu erörtern. Dabei darf — um diese Klippe zu umgehen — der Verband den Vorwurf nicht scheuen, daß er eine „Politisierung" der Jugend betreibe. Nachdem sich ergeben hat, daß der Abwehrkampf gegen den Antisemitismus keine positiven Werte im Fühlen der Jugend auslöst, daß der rühmliche Versuch Dr. Löfflers, die Jugend durch die Lebendigmachung der religiösen Werte des Judentums, besonders des Prophetismus, nicht die erwünschte Wirkung auf die Allgemeinheit hatte, zeigte sich offensichtlich nur das Palästinaproblem als geeignet, die jüdische Jugend Deutschlands zu gemeinsamer Tat und dem daraus entspringenden Gemeinschaftsgefühl zu vereinen. Diese Auffassung spricht sich in dem einstimmig angenommenen Beschluß der Führertagung des Jugendverbandes aus, der im vergangenen Jahre zu Cassel stattfand. Damit hatte der Jugendverband als erste nichtzionistische Organisation das Palästinaproblem als eine allgemein jüdische, über allen Parteien stehende Angelegenheit bezeichnet. Palästina ist zum Gemeinschaftserlebnis der deutschen Juden geworden. Die Angelegenheiten der zionistischen Bewegung sind heute keine Parteidinge mehr. Am Keren Hajessod Anteil zu nehmen und

sich daran zu beteiligen, ist Sache der Gesamtjudenheit geworden. Der Rabbinerverband, die Großloge B'ne B'rith und — nach der Darstellung des Vortragenden — die meisten Mitglieder des Zentralvereins stehen auf dem gleichen Standpunkt. In Berlin wurde ein Komitee gegründet, bestehend aus den Herren: Dr. Hantke, Dr. Rosenblüth, Blumenfeld, Hirsch-Halberstadt, Dir. Wassermann, Prof. Einstein, Rabbiner Baeck, Eugen Landau und Dr. Apfel. Dieses Komitee soll zu einem ganz Deutschland umfassenden Komitee erweitert werden und wird dann einen Aufruf an alle Juden Deutschlands erlassen. Palästina und die darin und dafür geleistete Arbeit wird den Beweis zu erbringen haben, ob die Juden aufbauen können.

Die lebhaft einsetzende Aussprache beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Stellungnahme des Vortragenden zur Palästinafrage. Während nur wenige Redner den Standpunkt des Referenten bekämpften unter Heranziehung von Argumenten, die die geradezu einzigartige Bedeutung der Palästinaarbeit für die Gesamtjudenheit aller Zeiten völlig außer Acht ließen, sprach sich der größte Teil gerade von den Jugendlichen für die Schaffung eines gemeinsamen Bodens der jüdischen Jugendbewegung durch die gemeinsame Tat, das gemeinsame Werk aus. Im Schlußwort bekannte sich Herr Dr. Apfel wiederholt zu dem einzigen Heilmittel für die Krise, in der sich die im Jüdischen Jugendverein zusammengeschlossene Jugend befindet, und wies die Irrigkeit der erhobenen Einwände nach.

Der Jüdische Jugendverein München hatte nicht nur einen sehr anregenden Abend zu verzeichnen; es ist zu hoffen, daß die Wirkung der Worte Apfels nicht ausbleibt und die Klärung der Meinung seiner Mitglieder zu einer engen Zusammenarbeit mit den anderen jungjüdischen Gruppen in München gerade durch Mitwirkung in der Keren Hajessod-Aktion führen wird. Dies angeregt zu haben, wäre das Verdienst des Herrn Dr. Apfel. Z'bi.

Jüdischer Gesangverein München. Bei der am 27. Dez. stattgefundenen Chanukahfeier wurde in der Garderobe eine Geldbörse mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei Diamand, Müllerstr. 10/1.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Gesamtausschuß der Ostjuden grat. zur Vermählung Fleischer-Kandl 5.—, Familie D. Horn grat. z. Hochzeit Bier-Buch, grat. s. Amtskollegen Fleischer und Biller z. Verlobung ihrer Kinder 10.—, Jakob Landmann u. Frau grat. herzl. z. Vermählung Bier-Buch 10.—, N. Blumenfeld und Frau grat. z. Vermählung Mysliborski-Eisenberg 10.—, Familie Blau grat. Familie Schönmann z. Vermählung ihres Sohnes 5.—, Schmikler jun. 100.—.

Gold. Buch Raphael Hirsch Grünbaum: Paul u. Fanny Grünbaum grat. z. Vermählg. Glaser-Blaß 10.—, Ruppin-Jakobsohn 10.—, z. Verlob. Mahler-Dr. Katz 10.—, Fleischer-Biller 10.—, z. Genesung Meta Moch 10.—, kond. Justin Lichtenauer u. Hartwig Lewin 10.—.

Münchner Ölbaumhain: N. N. z. dritten Jahrzeit 8 B. 200.—.

Michel u. Dora Mahler-Garten: Sophie Fleischer dankt Oskar Orljansky u. Frau-Nbg. f. freundl. Aufnahme 1 B. 25.—, Frau Orljansky anl. d. Jahrzeit ihres Vaters Dubinsky 1 B. 25.—, dieselbe verlorene Wette mit Josef Orljansky 1 B. 25.—.

Spenden können einbezahlt werden auf Konto: Karola Silber, München Nr. 10121.

Gesamtausschuß der Ostjuden. L. Spielmann gratuliert z. Hochzeit Tuchmann-Tuchmann 10.—, Schönmann-Teig 10.—, zur Verlobung Mahler-Dr. Katz 20.—, Fleischer-Biller 10.—, Teilertrag bei Versteigern d. Benschen bei Hochzeit Mysliborski-Eisenberg 1000.—, Ges. b. Familienunterhaltung b. Fam. Renkazischok 50.—, B. Chary u. Frau grat. z. Verlobung Fleischer-Biller und z. Vermählung Tuchmann-Tuchmann 30.—, Fam. Buchaster grat. z. Vermählung Buch-Bier 5.—, Familie J. Rosner desgl. u. z. Verlobung Barber-Kurzmantel 10.—, Familie Biller und Fleischer danken dem Gesamtausschuß für Aufmerksamkeit 100.—, Familie D. Horn grat. z. Hochzeit Schönmann-Teig u. Monheit 10.—, auf der Hochz. Bier-Buch ges. d. Joel Bier 450.—, Familie H. Strumpf grat. z. Hochz. Schönmann-Teig 10.—, bei Verlobung Diamand-Groß gesammelt d. M. Diamand und Kraus 250.—, Familie N. Sturm grat. z. Verlobung Fleischer-Biller, zur Vermählung Kluger-Wagovski, zur Vermählung Schönmann-Teig 50.—, Familie Stoff grat. herzl. z. Verlobung Diamand-Groß 10.—, Fam. J. Hauser grat. z. Vermählung Bier-Buch, Schönmann-Teig 20.—, M. Kohn Chanukahspende 100.—, Epstein 130.—, H. Mendler 25.—, Tuchmann 50.—, L. Iram 20.—, Buch 20.—, Schönberg 50.—.

Dieser Nummer liegt ein Wandkalender bei, den wir uns gestatten unseren Lesern mit der Bitte zu überreichen, uns ihr Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren. Verlag des Jüdischen Echo.

ROSEL CHEIKOWSKY
PAUL GUNDERSHEIMER
Verlobte
München, im Dezember 1921
Goethestraße 3/I — Herzogstraße 65/0
Zu Hause: Sonntag, 8. Januar 1922

SIGMUND FLEISCHER
GISELA FLEISCHER
geb. Kaudel
Vermählte
München — im Dezember 1921

VEREINIGTE VEREINE
Agudas Achim — Linath Hazedek
gratulieren ihren Mitgliedern
SCHÖNMANN und BIER
zur Vermählung ihrer Kinder

An Familie H. SCHÖNMANN
Da Telegramme nicht erwünscht, gestatten wir uns Ihnen auf diesem Wege zur Vermählung Ihrer Kinder herzlich zu gratulieren
D. KORNHAUSER und Familie

Das Jüdische Landheim im Isartal

1 Bahnstunde von München, herrlich gelegen, steht auch während des Winters für erholungsbedürftige Kinder von 6—14 Jahren offen. Ständige Überwachung durch einen Kinderarzt, gut, reichliche streng rituelle Verpflegung, sonnige Liegehallen, Unterricht in Volksschul- und Mittelschulfächern und Musik. / Gelegenheit zum Wintersport.

Näheres durch die Leitung in Wolfratshausen

G. ORTH, MÜNCHEN

FEINE HERRENSCHNEIDEREI

Große Auswahl erstklassiger Stoffe
Eleganteste Ausführung

HERZOG RUDOLFSTRASSE Nr. 9, I. Stock
(Nähe Maximilianstraße) Telefon Nr. 21193



Abteilung I
Beleuchtung

Reichgeschnitzte Bodenstandlampen mit Seiden- und Damastschirmen Messing- u. Holztischlampen in erstklassiger Ausführung

Abteilung II
Innen-Einrichtung

Große Auswahl in reichgeschnitzten Sesseln u. Stühlen m. Leder- u. Gobelinbezug, sowie reichgeschnitzten Tischen, Truhen und Schränken, sowie sämtl. Luxuskleinmöbel

Im Landauerhaus
Telefonruf Nr. 27674

E. J. GOTTSCHALL & Co., Komm.-Ges., MÜNCHEN
Kaufingerstraße 26, Eingang Frauenplatz

Herrenkleider aller Art

nach Maß, in eleganter Ausführung, auch von mitgebrachten Stoffen. Rasche Bedienung, billige Preise.
M. J. Altschäffel, Nymphenburgerstr. 78/o

Feinkost- und Lebensmittel-Haus

Täglich frische Allgäuer Süssrahmbutter und Ia vollfetter Emmentaler Käse
Feinstes Salatöl, sehr zarten Lachs-Schinken und Ia Thüringer-, Braunschweiger-, fränkische und württembergische Wurstwaren
Vorzügliche Weine und Liköre

GEBRÜDER KAUFMANN, MÜNCHEN
Müllerstraße 35 / Telefon No. 22075

Damen-Kostüm-Salon von E. Buchbierl

Corneliusstrasse 22/I

empfiehlt sich in Anfertigung von ff. Kostümen, Mäntel usw. sowie Theater-, Abend- und Gesellschaftskleider in nur feinster Ausführung. Erstklassige Arbeit / Tadelloser Sitz.



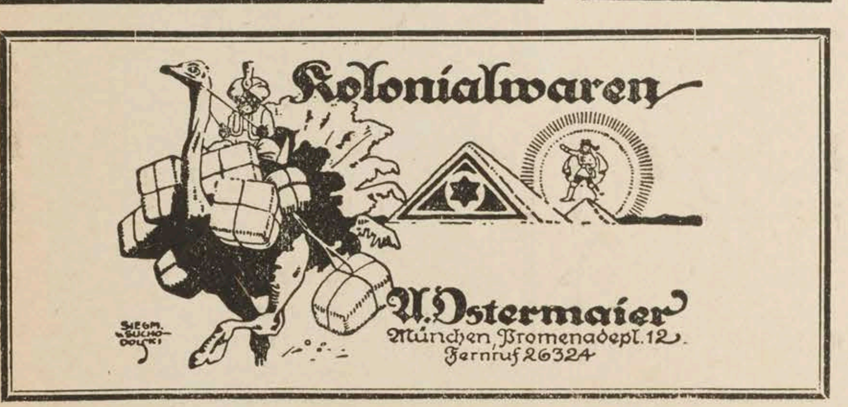
GASTSTÄTTE UND KAFFEE NATIONAL-THEATER MÜNCHEN

Residenzstraße 12

Vorzügliche Küche
Weine erster Kellereien
Spatenbräu

*

I. Stock
Wein- u. Tee-Raum
Nachmittag- und Abend-Konzert



INSERATE
im „Jüdischen Echo" haben stets
grossen Erfolg

Carl Schüssel's Porzellan-Magazin

Kaufingerstrasse 9 **München** Passage Schüssel

Spezialhaus für Haushalt- u. Luxus-Porzellan
Ausstellung Keramischer Kunsterzeugnisse
Praktische Geschenkartikel

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, Münchnn.